

Ver einigte Saibacher Zeitung No 4.

Gedruckt mit Eblen von Kleinmayerschen Schriften.

Freitag den 14. Januar 1814.

Kriegsschauplatz.

Düsseldorf den 23. December.

Das Geläute aller Glocken kündigte diesen Morgen frühe die Gefangennehmung des ganzen Eckmühl'schen Corps, und folglich die gänzliche Befreyung von Hamburg an. Diese Begebenheit ist für die gute Sache von der größten Wichtigkeit, indem die Operationen am Rhein ungestört vor sich gehen können. — Auch Augsburger Blätter vom 5. Jänner sagen: Ein am 4. Jänner frühe durch diese Stadt als Kurier geeilter k. k. österrreichischer Oberst meldete als eine im Hauptquartier der Verbündeten offiziell bekannt gemachte Nachricht, daß Marschall Davoust mit seinem ganzen Corps gefangen, und Hamburg befreyt sey.

Mannheim den 1. Jän.

Diese Nacht wurde der Uebergang hier über den Rhein von der Russischen Armee des Generals Sacken mit Gewalt erzwungen, und mit Tagesanbruch waren bereits 10,000 M. unter dem heftigsten Feuer der Franzosen auf Fahrzeugen übergesetzt. Die französischen Verschanzungen wurden nach der hartnäckigsten Gegenwehr von 2 Stunden mit Sturm genommen. Nachts um 12 setzten sich 50 Russische Kanonen in Bewegung gegen den Einfluß des Neckars in den Rhein, und pflanzten sie dort auf. Um 3 Uhr Morgens fing man an, die Truppen einzuschiffen. Um 5 Uhr fuhr die Avant-

garde auf 12 leichten Fahrzeugen von der Neckarbrücke ab, und schwammen in feyerlicher Stille langsam dem Rhein zu. Die Franzosen wurden sie erst gewahr, als sie eben im Begriff waren zu landen. Ein heftiges Kleingewehrfeuer entstand, und nun kamen die größern Schiffe, 60 an der Zahl, und bedeckten den Fluß. Morgens um 8 Uhr wurden die Verschanzungen von den Preußen mit dem Bajonet erkürrmt, und wer sich widersetzte, wurde unter dem schrecklichsten Hurrah niedergestossen.

Diesen Nachmittag genossen die Mannheimer das Glück zum Erstenmal seit 18 Jahren am Neujahrstage wieder eine stehende Brücke über den Vater Rhein zu erblicken. Der Morfch über die Brücke dauert den ganzen Tag fort. Der Verlust der Russen beläuft sich gegen 400 Mann an Todten und Verwundeten. Man hat ungefähr 85 Französische Gefangene, alle verwundet, eingebracht, die übrigen liegen todt in den Schanzen. Ungefähr 1000 Mann zogen sich auf Oppersheim zurück. Ein russischer Oberst ist geblieben. General Blücher hat heute Worms und Oppenheim besetzt. Die ganze Armee wird morgen über den Rhein sehn.

Der Feldmarschall v. Blücher hat nun ebenfalls den Rheinübergang bey Caub und Oppenheim bewerkstelligt; er hat Mainz berannt, und setzt seine Operationen in vollkommener Uebereinstimmung mit den übrigen verbündeten Heeren fort.

Niederelbe den 22. Dez.

Am 15. d. wollte sich der Mar. Davoust mit seinem Corps durchschlagen; allein er verlor 6000 Mann an Todten und Verwundeten, nebst 4000 Gefangenen, und wurde nach Hamburg zurückgeworfen.

Um den unglaublich aufgehäuften Unrath der mit Kapitulation übergebenen Stadt Torgau wegzuschaffen, sind bereits 200 Wagen aufgeboten worden; und damit die Kriegsgefangene französische Besatzung nicht auch andere Verter auf ihrem Marsch anstecke, muß selbe vor ihrem Abmarsch 6 Tage Quarantaine halten.

Schw e i z.

Nach Berichten aus mehrern deutschen Blättern ist General von Bubna am 30. Dec. in Genf eingerückt, auch soll Besancon mit Sturm erobert worden seyn.

Durch eine Bekanntmachung des Generals v. Wattenwyl aus seinem Hauptquartier zu St. Urban vom 24. December sind die Truppen der Eidgenossenschaft nach Haus entlassen worden.

Am 30. Dez. war er zu Zürich eingetroffen, um sein Kommando nieder zu legen. Er hatte sich bis dahin wegen Annahme oder Nichtannahme seiner Ernennung in den zu Bern neu aufgestellten Regierungsausschuß, noch nicht erklärt.

Der ehemalige König von Holland, hat am 21. Dez. Solothurn verlassen, und sich nach Lausanne und Genf in das Innere von Frankreich abgereiset.

Eben so haben der Französische Gesandte Graf v. Talleyrand, und der Legations-Sekretär, Hr. Rouyer, am 27. Dez. von Bern die Reise nach Frankreich angetreten.

Am 27. Dez. war der erste Zug Oesterreichischer Truppen, geführt von dem Generale Bubna, zu Lausanne eingetroffen.

Das Hauptquartier der verbündeten Truppen, unter den Befehlen des k. k. Feldmarschall Fürsten v. Schwarzenberg, ist am 2. Januar von Ldrach nach Alsfirch, westlich von Basel, in dem Französischen Departement vom Ober-Rhein, verlegt worden.

In Neuchatel wird ein preussischer Kommissär erwartet, um um von diesem Lande im Namen Sr. Majestät des Königs von Preußen wieder Besitz zu nehmen.

Das Belagerungs-Corps vor Hünningen rückt in seinen Arbeiten eifrigst vor; der General der Cavallerie, Graf von Wrede, welcher die Festung am 23. December rekognoszirt hatte, um die Punkte zu Anlegung der Batterien zu bestimmen, ließ noch in der folgenden Nacht einen vom Feinde besetzten Thurm, an welchem der Feind den linken Flügel seiner Vorpostenkette anlehnte, im Sturm wegnehmen bey welcher Gelegenheit mehrere Gefangene gemacht wurden. Der Verlust dieses Thurms beschränkt den Feind nicht nur in seinen Vertheidigungsanstalten, sondern dient nunmehr dem Belagerungs-Corps bey Anlegung der Parallelen, die sofort eröffnet werden sollen. Am 24. machte die Besatzung einen starken Ausfall unter einem heftigen Kanonen- und Bombenfeuer, wurde aber nach einem lebhaften Gefecht in die Festung zurückgeworfen.

H o l l a n d.

Viceadmiral Kickert, heißt es, hat sich für die Sache der Unabhängigkeit erklärt, und beherrscht die Maas mit einer Flottille. Admiral Verhuel wird stündlich von seinen Seeleuten verlassen; des Helden und der Flote sind wir so sicher, daß es nicht nöthig ist, etwas dahin zu detachiren. Herzogenbuch soll mit Kapitulation an die Wirren übergegangen und Dammwegen berennt seyn.

Briefe aus Rotterdam wollen versichern, daß auch Bergen op zoom über sey, desgleichen daß die Insel Walchern mit Ausschluß von Vlissingen, ganz in unserer Gewalt ist. In dem vorerwähnten Magazin zu Wilhelmstadt, welches Napoleon hat bauen lassen, und 200,000 Franks gekostet hat, sind über 200,000 Pf. Pulver geblieben, und auf den Wällen fanden sich 132 Kanonen.

De. schon erwähnte vom General Bülow an die Stammmänder erlassene Aufruf aus dem Hauptquartier Utrecht vom 9. December, fängt folgendermassen an:

Die gerechte Strafe des Himmels hat denjenigen getroffen, dessen Stolz und Uebermuth die Welt verheerte, und der mit frevelnder Hand überall das Heiligste zerstörte, wenn es seinen räuberischen und blutdürstigen Plänen entgegen stand. Zertrümmert sind die Scharen, die er nun schon zweymal dem Nacheschwert freyer Völker entgegen führte; und es ist dahin gekommen, daß man nur den Namen Na-

poisons zu nennen braucht, um die Verwünschungen von Millionen seiner eigenen Untertanen zu hören, deren Familienglück er seinen ehrgeizigen und verderblichen Entwürfen auf das schändteste opferte.

Flammänder! Von allen mit Euch so nahe verwandten, so eng verschwisterten Völkern, seyd Ihr die Einzigen nur, die das Sklaventhum seiner Tyranny noch tragen, die Einzigen, denen er Brüder, Söhne und Verwandte ungestört aus den Armen reißen kann, um sie zur Schlachtbank zu führen, und in Schmach und Elend umkommen zu lassen, worin seine thörichte Wuth und Unbesonnenheit sie unvermeidlich stürzen wird; die Einzigen endlich denen nicht die Hoffnung winkt, den ehemaligen Wohlstand, den wohlverworbene Lohn Eures Kunstfleißes unter einer gerechten und väterlichen Regierung wieder zu erlangen. Soltet Ihr länger noch geduldig diese Sklavensesseln tragen wollen? Soltet Euch das rühmliche Beispiel Eurer Nachbarn und Freunde, die nun schon alle Vortheile einer schönen und glücklichen Vorzeit wieder genießen, nicht zu edlem Macheifer entflammen?

„D gewiß noch rollt in Euren Adern das Blut Eurer tapfern hochherzigen Ahnherren. Ihr seyd noch dasselbe alte Heldenvolk, dessen die Geschichte ruhmvoll erwähnt, werth dem herrlichen großen Bunde der Völker anzugehören, die durch eigene Kraft sich befreien. Auch Ihr werdet handeln, auch Ihr werdet Eure schmachvollen Bande brechen!

Fasset Muth! Zu Eurer Schutze, zu kräftiger Mitwirkung bey Eurer Befreyung, sind wir da, und wohl haben wir Euer Vertrauen verdient.

Nicht in zu erobern, nicht Euch zu bedrücken und auszulaugen, nahen wir uns; wir wollen nur Brüder die durch eine Zunge, und durch die heiligsten Rechte uns angehören, gerettet, frey und glücklich sehen.

Darum noch einmahl, Ihr Flammänder, tretet zusammen, und handelt, wie es einem edlen und selbstständigen Volke geziemt. Vertilgt die Notten der räuberischen Fremdlinge, die Euren vaterlandischen Heerd umlagern; stürzt ein die Schlupfwinkel, in denen ihre Feigheit sich birgt. In jeder Gefahr werden unsere Paniere neben den Eurigen wehen, und der Herr der Heerschaaren wird, wie immer, so auch dann, der heiligen und gerechten Sache, den Sieg verleihen.

Der Preuß. Corresp. enthält Folgendes über das unglückliche Schicksal der kleinen Stadt Würden vom 30. Nov.: Mittwoch der 24., war der unglücklichste Tag, den diese Stadt jemals erlebt hat. Am Abend vorher erschienen vor den Thoren etwa 250 Nationalgardien aus dem Haag mit 2 Kanonen, denen der Französische Kommandant die Stadt auf die erste Aufforderung übergab. Aber am folgenden Morgen ward die neue Besatzung durch ein sehr zahlreiches Korps Franzosen von Utrecht her überrascht, und die Stadt nach einem Gefechte, worin auf beyden Seiten einige blieben, eingenommen. Jetzt nahmen Verwüstung, unerhörte Plünderung, und unmenschliche Mordthaten ihren gräßlichen Anfang. Die Häuser, welche nicht durch Einschlagen von Thüren und Fenstern geöffnet werden konnten, wurden offen geschossen — alles, was nicht als Beute fortgenommen werden konnte, ward zerschlagen und zerstört, zuletzt wüthete Tod und Vernichtung in allen Häusern. 24 Einwohner dieser kleinen Stadt sind von den Barbaren, ohne einige Ursache oder Veranlassung, jämmerlich ermordet. Gegen 50 andere sind zum Theil schwer verwundet, von denen stier mehrere unter ihren Leiden erliegen werden. Die Geistlichen von keiner Kirche sind verschont worden, selbst dann nicht, wenn sie bey dem Altar ihre Zuflucht suchten, Greise von mehr als 80 Jahren, Säuglinge auf dem Arm ihrer Mütter wurden todgeschossen oder durchbohrt. Eine Frau in Kindesdithen, die Zwillinge geboren haben würde, ward, auf ihrem Bette liegend, entblößt und durch den Leib geschossen; und da Mutter und Frucht so elend umgekommen waren, zündeten sie das Bett an. Keine Thränen, kein Jammergeschrey konnte das Herz dieser Bösewichter erweichen, die vielmehr, unter lautem Gelächter, und die Muthsheit entehrendem Gespötte ihre Grausamkeit so weit treiben, daß sie die Mordthaten vor den Augen der nächsten Blutsverwandten vollbrachten; die mit Blut und zerschmettertem Gehirn bedeckten Leichname vor den verzweifelnden Wittwen und den jammernden Kindern nackt ausgezogen, und Spott mit ihnen trieben. Es ist unmöglich, die verübten Grausamkeiten genauer zu beschreiben; die Feder weigert sich, und die Scham verbietet alle Gräuel zu erzählen, welche die Cannibalen, die die frühere Französische Tyranny zu einem Kinderpiel gemacht haben, hier verübten.

Sie sind so lange hier geblieben, bis sie mit gestohlenen Wagen und Pferden ihre blutige Beute abgeführt hatten, und sind dann, als lichtscheue Ungeheuer, in der Nacht vom 17. abgezogen, ohne etwas zu hinterlassen, als Blut und Thränen.

G r o ß b r i t a n n i e n .

Die schles Zeitg. liefert folgendes Schreiben aus London vom 26. Nov.

Seit beinahe acht Tagen leben wir hier in einem fortwährenden Laumel von Freude. Die herrlichen Nachrichten aus Deutschland und Holland erwähne ich nicht, weil Sie solche schon wissen. Ich sage ihnen daher nur, daß Wellington am 10. Nov. alle feste Linien der Franzosen in der Gegend von Bayonne durchbrochen, 51 Kanonen und 2000 Franzosen genommen hat. Die Franzosen ziehen sich in solcher Eile zurück, daß die Engländer schon am 18. wirklich in Bordeaux eingerückt sind. Der feste Punkt zwischen Spanien und Bordeaux war genommen.

Englische Schiffe liegen vor und in dem Flusse von Bordeaux, wo sie 150 amerikanische Schiffe genommen haben. Es sollen überhaupt 500 Schiffe bei Bordeaux im Hafen liegen. Ob sie die französischen ohne Unterschied nehmen, oder die holländischen und hanseatischen frei geben werden, weiß man nicht.

F r a n k r e i c h .

Nach Berichten, die man unmittelbar über Genf erhält, entstanden in diesem Reiche täglich neue Gerüchte von der nahe bevorstehenden Abreise des Kaisers nach den Gränzen. Man nannte bald Brüssel bald Straßburg, bald Mailand, bald Bajonne als das Ziel seiner Reise, weil man erkennt, daß von allen diesen Seiten dringende Gefahr drohet. (Zu Königreiche Italien sind wirklich verschiedene Bekanntmachungen ergangen, wodurch die Behörden ihren Untergebenen durch die Versicherung, der Kaiser werde unverzüglich an der Etsch eintreffen, Muth einzustoßen trachten.)

Das Journal de l'Empire vom 2. Dez. enthält einen vorgeblich aus Frankfurt vom 26. Nov. datirten Brief, aus welchem wir nur folgende Stelle ausheben, um unsern Lesern zu

zeigen, daß der Geist bey die Buletins diktirte, noch nicht erstorben ist.

„Die Sterblichkeit, so sagt dieser Brief, ist in unserer Stadt und der Umgegend sehr groß; und wir sind unbeschreiblich unglücklich, denn Bedrückungen jeder Art lassen auf uns. Man hatte versprochen, uns von diesen Fremden zu befreien, aber täglich mehrt sich ihre Zahl, und sie spielen bey uns den Herrn. Ganz Deutschland geplündert, verheert, erschöpft an Menschen und Geld, seufzet nach Frieden. Groß sind die Vortheile, die Deutschland errungen hat, aber welche Opfer haben wir dagegen gebracht? Frankreich allein widersteht England, Spanien, Portugal, Rußland, Preußen, Oesterreich, Schweden und allen Fürsten Deutschlands. Dieser Widerstand allein ist edel und ehrenvoll, und die Schwelst wird mit Bewunderung den Kampf eines einzigen Volkes gegen alle bewerkten.“

Wir glauben, daß einige Bemerkungen über diesen Brief unsern Lesern nicht unangenehm seyn werden. Die Sterblichkeit ist wirklich überall in Deutschland außerordentlich groß, aber wer hat sie veranlaßt? Der unsinnige Krieg Frankreichs gegen Rußland, denn was von Norden sich noch lebend zurückschleppte, trug den Keim des Todes sich; seitdem wurden die Spitäler nicht leer, aber die Tausende, die wir begraben, waren meistens Franzosen.

Die Fremden, die euch über den Rhein schlugen, sind genügsamer als ihr, und wir ehren sie als unsere Befreyer; sie haben von uns keine Millionen Kontribution gefordert und erpreßt, wie ihr von dem Handelsstand der Stadt Frankfurt, sie haben nicht die unter dem Schutze des Gesetzes eingeführten Waaren konfisziert und verbrannt, oder vernichtet Deutschland ist nur da verheert und geplündert, wo eure Armeen standen, fielen und flohen, nämlich in Sachsen und auf der Straße, die von dort nach dem Rhein führt. Deutschland ist nicht erschöpft von Menschen, das habt ihr bereits gefühlt, und werdet es bald noch besser fühlen. Deutschland ist nicht verarmt an Gelde, denn noch giebt es dessen genug, um seine Krieger zu waffnen und zu bezahlen. Aber ihr dürft bange seyn, daß es euch nicht gebreche, denn die Kontributionen, die ihr überall erpreßt habt, hören auf. Ihr seyd nicht mehr in der Lage, eure Krieger auf fremden Boden zu nähren, oder sie vom Raube der unterdrückten Völker zu bezahlen. Ihr haltet es für ruhmwürdig,

gegen alle Völker zu kämpfen; habt ihr euch noch nicht gefragt, warum ganz Europa wider euch ist? Ihr habt Spanien mitten im Frieden einen König entführt, und durch sechs Jahre dieses ruhige Land auf eine in den Annalen der Völker beispiellose Weise mißhandelt. Ihr habt die königl. Familie von Portugal aus ihrem Reiche getrieben, darum stehen jetzt die Spanier und Portugiesen auf französischen Boden. Ihr habt Rußland angefallen, ihr habt Preußen methodisch geplündert, und Oesterreich wie einen Wurm zu zerretzen gedroht, ihr habt Deutschlands Fürsten und Deutschlands Völker durch jede nur denkbare Erpressung gereizt, und ihr wollt noch darin Ruhm suchen, daß alle Völker jetzt das Schwert über euch schwingen? Die Geschichte wird diesen Ruhm würdigen, denn ihr, die ihr jetzt ausgeschloffen seid aus dem Staatenbunde von Europa, ihr werdet recht bald eine andere Sprache führen. Wahr ist es, wir Deutsche bedürfen den Frieden, aber ehe ihr nicht ganz unfähig werdet, ihn künftig zu stören, wünscht ihn kein deutscher Mann, er will ihn sichern durch seine Kraft, und das wohl Begonnene wird ihm gelingen.

Beschluß der Erklärung der verbündeten Mächte wegen des Einmarsches Ihrer Truppen in die Schweiz.

In diesem Lichte erscheint die Neutralitäts-Akte, selbst unter der durch nichts gerechtfertigten Voraussetzung, daß die Schweiz sich dem Beschluß der Zürcher Tagsatzung blindlings unterwerfen, und über eine Maaßregel von so zweideutigem Gehalte unter den Oberhäuptern aller einzelnen Cantons nur ein Sinn und eine Stimme obwalten wird. Der alte schweizerische National-Charakter müßte aber bis auf die letzte Spur vertilgt seyn, wenn eine solche Einseitigkeit Statt finden sollte, und die Neutralitäts-Akte verliere alles gesetzliche Ansehen, wenn die Autoritäten, von denen sie aufrecht erhalten, und vollzogen werden muß, ihr den Beitritt verweigern. Bei einer so unregelmäßig entstandenen, und so locker zusammengefügten Verfassung, wie die, welche die französische Mediations-Akte über die Schweiz verhängt hat, würde der Widerspruch einzelner Cantons in einer Angelegenheit von so großem Gewichte, sogar als ein unmittelbarer

Schritt zur factischen Auflösung der ganzen Bundes-Constitution betrachtet werden müssen. Denn von dem Augenblicke an, da die zuvor selbstständigen, durch diese Constitution jetzt allein aneinander geknüpften Staaten, sich be-rechtigt und stark genug glauben, gegen die Beschlüsse der Tagsatzung zu protestiren, ist das von Frankreich gestiftete Federativ-Bündniß zer-rissen; und welchen Werth auch die darauf ge-gründete Verfassung in der Schätzung fremder Mächte bisher gehabt haben mochte, ihre Kraft und Gültigkeit ist dahin, sobald sie, von ih-ren eigenen Bundesgenossen verlassen, keinen anerkannten Vereinigungs-Punkt mehr darbietet, und gleichsam in die Elemente zurückfällt, aus welchen eine fremde Hand sie willkürlich und eigenmächtig gebildet hatte. In diesem Falle hätten die verbündeten Souverains ohnehin das unbestreitbare Recht, sich auf die Seite zu neigen, wo Uebereinstimmung mit ihren Grundsätzen und Absichten am wahrscheinlichsten erwartet werden darf. Und Niemand würde unbillig genug seyn, zu verlangen, daß sie aus unzeitiger Schonung für Formen und Beschlüsse die nur noch in den Augen ihrer Gegner einen Werth hätten, das Interesse der achtungswürdigen Partei — schon jetzt der großen Mehrzahl im Lande, — die die Fesseln fremder Oberherrschaft gebrochen, die alte Freiheit gerettet sehen will, vernachlässigen oder Preis geben sollten.

Die verbündeten Souverains betrachten den Einmarsch ihrer Truppen in die Schweiz nicht bloß als eine von dem allgemeinen Operations-Plan unzertrennliche Maaßregel, sondern zugleich als Vorbereitung zu den Schritten, durch welche das Schicksal dieses interessanten Landes selbst für die Zukunft bestimmt werden muß. Ihr Zweck ist, der Schweiz, in Ansehung ihrer auswärtigen Verhältnisse, dieselbe freie und vortheilhafte Stellung zu sichern, in welcher sie sich vor den Revolutions-Stürmen befand. Die vollkommenste Unabhängigkeit dieses Landes, die erste Bedingung seiner eigenen glücklichen Existenz, ist zu gleicher Zeit eines der ersten politischen Bedürfnisse des ganzen europäischen Staaten-Vereins. Mit ihr ist aber der gegenwärtige Zustand der Dinge, in welchem die Schweiz aus einem freien Verein für sich selbst bestehender Republiken, zu einem unächtigen, leidenden Werkzeuge französischer Herrschaft herabgewürdigt war, durchaus un-